

---

## I N L A N D

---

<b>Bischöfe Schwarz und Zsifkovics laden zur "Langen Nacht"</b>	2
76 beteiligte Kirchen im westlichen Niederösterreich, 27 geöffnete Kirchen im Burgenland - Durchführung in den Abendstunden des 2. Juni	
<b>Caritas fordert deutliche Erhöhung der Ausgleichszulage</b>	2
<b>Diakonie fordert Maßnahmenpaket gegen Einsamkeit</b>	3
<b>Klieber: Bei Bischofsernennungen mehr Mitsprache für Ortskirchen</b>	4
<b>Methodisten an Regierung: Mit dem Klimaschutz ernst machen</b>	6
<b>250 Jahre "Wiener Synode" der katholischen Ostkirchen</b>	7
<b>Katholische Aktion überreicht Dossiers an Wirtschaftskammer</b>	8
<b>29. Solidaritätspreis der Diözese Linz vergeben</b>	8
<b>Innsbruck: Über 750.000 Euro für Menschen im Globalen Süden</b>	9
<b>Kinder-Benefizaktion "LaufWunder" der Caritas in Wien gestartet</b>	10
<b>Vorarlberg: Jugendliche fragen Bischof zu kirchlicher Sexualmoral</b>	10

---

## V A T I K A N & R O M

---

<b>Papst: Werdendes Leben hat Recht zu existieren</b>	11
<b>Papst und Nobelpreisträger setzen Zeichen für Geschwisterlichkeit</b>	12
<b>Papst setzt auf Kardinal Zuppi: Vom Pfarrer zum Friedensvermittler</b>	12
<b>Kulturgüter durch Flut in Italien beschädigt</b>	13

---

## A U S L A N D

---

<b>Weltkirchenrat: Christliche Vielfalt und Einheit gehen Hand in Hand</b>	13
<b>Bischof Bätzing unterstützt Segensfeiern für homosexuelle Paare</b>	14
<b>Slowakei: Kaschauer Alterzbischof Tkac 89-jährig gestorben</b>	15
<b>Neue Kirchenfachmesse "SacroExpo" im September in Bratislava</b>	16
<b>Nordmazedonische Orthodoxie: Belgrad und Skopje lösen letzte Frage</b>	16
<b>Republik Moldau: Teil der Orthodoxie für EU-Kurs des Landes</b>	17

---

## K U L T U R & M E D I E N

---

<b>Heinz Nußbaumer erhält "Hans-Ströbitzer-Preis" für Lebenswerk</b>	18
<b>Großer Andrang bei "Gen Verde" in Stift Wilhering</b>	20

---

## I N L A N D

---

### **Bischöfe Schwarz und Zsifkovics laden zur "Langen Nacht"**

**76 beteiligte Kirchen im westlichen Niederösterreich, 27 geöffnete Kirchen im Burgenland - Durchführung in den Abendstunden des 2. Juni**

St. Pölten / Eisenstadt, 23.05.2023 (KAP) Zu einem vielseitigen Programm bei der "Langen Nacht der Kirchen" laden die Pfarrkirchen und christlichen Gemeinden auch der Diözesen St. Pölten und Eisenstadt ein. Die Abendstunden am Freitag, 2. Juni, ermöglichen, "unsere Kirchen auf eine ganz neue Art und Weise zu erleben und kennenzulernen", erklärte der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz in einer Aussendung am Dienstag. Sein burgenländischer Amtskollege Ägidius Zsifkovics sprach von einer Nacht, die "bunt, unberechenbar, nicht nur fromm, auch frech" ist, wobei gelte: "Nichts von all dem ist Gott fremd", so der Bischof von Eisenstadt.

In der Diözese St. Pölten sind 76 Kirchen aus dem westlichen Niederösterreich mit insgesamt 273 Programmpunkten beteiligt, wobei außer römisch-katholischen Pfarren und Einrichtungen auch zahlreiche evangelische Gemeinden und die altkatholische Kirche teilnehmen. Heuer sei die "Verschmelzung von alt und neu, barock und modern sowie neuen und geschichtsträchtigen Orten" besonders hoch im Kurs, heißt es seitens der Diözese. Spirituelles Programm, musikalische Darbietungen und kulturelle Beiträge würden einander dabei abwechseln und ließen "die Vielfalt jeder Gemeinde entdecken und erleben".

In der Diözese Eisenstadt sind neben katholischer und evangelischer Kirche auch orthodoxe Pfarren Teil des "Lange Nacht"-Programms. Großgeschrieben wird die Ökumene auch bei der offiziellen Eröffnungsandacht in der Florianikapelle Koberstorf, die um 17 Uhr von Generalvikar Michael Wüger und Superintendent Robert Jonischkeit geleitet wird. Beide Spitzenvertreter der Kirchen werden am selben Ort bei einem anschließenden ökumenischen Abend über die

Frage "Welche Kirche brauchen die Menschen heute?" diskutieren, ähnlich wie es auch in der katholischen Pfarrkirche St. Martin an der Raab einen ökumenischen Austausch über das Erbe der Reformation gibt.

Teile des Programms der 27 bei der "Langen Nacht" geöffneten burgenländischen Gemeinden sind weiters u.a. das spirituell-kulinarische Event "Indien meets Südburgenland" in Dobersdorf, ein Filmvortrag des Historikers Hannes Etzlsdorfer über den Seligen Kaiser Karl von Österreich im Eisenstädter "Haus der Begegnung" oder eine Ausstellung in St. Michael über den Seligen Carlo Acutis. An verschiedensten Orten laden zudem dutzende Chöre, Orchester und Musikensembles zu Konzerten mit freiem Eintritt und einem Repertoire von deutscher Kirchenmusik der Reformationszeit über Bach- und Händel-Sonaten bis hin zu kroatischen Liebesliedern, schottischen Weisen, Gospels, Taize-Hymnen oder Marienliedern mit Tamburizza-Begleitung.

#### **700 Kirchen und 3.000 Einzelveranstaltungen**

Die "Lange Nacht der Kirchen" findet heuer zum 18. Mal statt, und zwar in allen österreichischen Bundesländern. Insgesamt 700 Kirchen und kirchliche Einrichtungen öffnen ihre Pforten für bis zu 3.000 Einzelveranstaltungen. Die Aktion hat mittlerweile Nachahmer über die Landesgrenzen hinweg gefunden: In Südtirol nehmen 47 Kirchen (103 Veranstaltungen), in Tschechien knapp 1.700 Kirchen (fast 5.500 Veranstaltungen) und in der Schweiz ca. 750 Kirchen (ca. 2.350 Veranstaltungen) teil. Auch die Termine der nächsten Veranstaltungsreihe stehen bereits fest: 7. Juni 2024 und 23. Mai 2025. (Infos: [www.langenachtderkirchen.at](http://www.langenachtderkirchen.at))

### **Caritas fordert deutliche Erhöhung der Ausgleichszulage**

**Caritas-Generalsekretärin Parr: Erhöhung wäre zielgerichtete Maßnahme und würde Armut in Österreich um Drittel reduzieren - Berechnungen des Europäischen Zentrums für Sozialpolitik**

Wien, 23.05.2023 (KAP) Weil die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung nicht ausreichen, um armutsgefährdete Menschen zu unterstützen, appelliert die Caritas an die Politik, mit strukturellen Maßnahmen, Betroffenen langfristig zu helfen. Konkret forderte die Hilfsorganisation am Dienstag bei einem Pressegespräch in Wien eine Erhöhung der Ausgleichszulage von 1110,26 Euro auf die Armutsgefährdungsschwelle von 1392 Euro. "Einzelmaßnahmen reichen nicht mehr aus, um Menschen aus der Armutsspirale zu retten", mahnte Caritas-Österreich-Generalsekretärin Anna Parr. Die Maßnahme würde die Armut in Österreich um ein Drittel reduzieren, das habe man mithilfe einer Studie berechnen lassen, so Parr.

Die Situation für die 201.000 Menschen, die in Österreich als besonders armutsbetroffen gelten, verschärfe sich von Tag zu Tag. "Als Caritas sind wir Seismografen unserer Gesellschaft, weil wir bei den Menschen sind und sehen, dass die Not in Österreich zunimmt", betonte Parr. Das zeige sich etwa in den Lebensmittelausgabe- und Sozialberatungsstellen der Hilfsorganisation, wo der Zustrom Hilfe suchender Menschen ungebrochen zunehme, schilderte die Generalsekretärin die angespannte Situation.

Die Bundesregierung habe in den letzten Monaten viele wichtige Maßnahmen gegen die Teuerungswelle gesetzt, "ohne diese Hilfen wäre die Armut in Österreich weiter gewachsen", stellte Parr fest. Es werde aber immer deutlicher, dass es langfristige, strukturelle Maßnahmen benötige. "Unser Sozialsystem hat Risse bekommen und ist nicht mehr das sichere, letzte Auffangnetz", so die Generalsekretärin.

### **Maßnahme hochwirksam**

Eine Anhebung der Ausgleichszulage wäre eine hochwirksame Maßnahme. Das zeigen Berechnungen, die das Europäische Zentrum für Sozialpolitik und Forschung im Auftrag der Caritas durchgeführt hat. "Die Ausgleichszulage ist ein zentraler Hebel", sagte Studienautor Michael Fuchs. Die Studie geht konkret von 280 Euro pro Monat aus, die nötig sind, um die Ausgleichszulage auf die Höhe der Armutsgefährdungsschwelle zu heben. Davon profitieren würden 1,1 Millionen Menschen in Österreich, mit 49 Prozent wären dies vorwiegend Frauen, aber auch Kinder (14 Prozent), so Fuchs. Den Kosten von rund 2,3 Milliarden Euro für diese Erhöhung seien letztlich auch die volkswissenschaftlichen Kosten von Armut und Benachteiligung gegenüberzustellen, so der Wissenschaftler. "Empirische Studien kommen zu dem Ergebnis, dass eine verringerte soziale Ungleichheit nicht nur für die Gesellschaft als Ganzes und jedes ihrer Mitglieder von Vorteil ist, sondern auch für Wirtschaft und Umwelt", betonte Fuchs. Somit stelle sich Armutsbekämpfung und Umverteilung auch als gesamtgesellschaftlicher Nutzen dar.

Abschließend appellierte Generalsekretärin Parr an die Politik, endlich langfristige Maßnahmen zu setzen. "Die Bundesregierung hat es in der Hand, ihrem Ziel der Halbierung der Armut näherzukommen." Eine Erhöhung des "Mindeststandards" der Ausgleichszulage würde über einer Million Menschen wieder eine Perspektive geben "und die Ungleichheit in unserer Gesellschaft zwischen Mann und Frau ebenso wie Arm und Reich eindämmen".

## **Diakonie fordert Maßnahmenpaket gegen Einsamkeit**

### **Direktorin Moser: Grätzl-Initiativen und Nachbarschaftshilfe gezielt und nachhaltig fördern - Stärkung des sozialen Zusammenhalts auch präventiv für die Gesundheit**

Wien, 23.05.2023 (KAP) Ein vom Bund koordiniertes Maßnahmenpaket gegen das wachsende Problem der sozialen Isolation und Einsamkeit fordert die evangelische Diakonie. Grätzl-Initiativen, sozialraumorientierte Projekte, Nachbarschaftshilfe und Community-Arbeit sollten gezielt gefördert und finanziert werden, erklärte Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser in einer Aussendung vom Dienstag. Profitieren würden dadurch der soziale Zusammenhalt, aber auch

die Gesundheit und die Demokratie: "Einsamkeit ist kein individuelles Schicksal, sondern geht uns alle an und verursacht Kosten für die gesamte Gesellschaft."

Anlass der Äußerung ist der "Tag der Nachbarschaft", der am Freitag (26. Mai) begangen wird. Die Herausforderungen in diesem Bereich sind laut Diakonie groß: Jeder und jede Fünfte in Österreich - vertreten sind alle Altersschichten - klagt derzeit über soziale Isolation

und Einsamkeit, deutlich mehr als vor den aktuellen Krisen der Pandemie oder der Teuerung. Die Folgen fehlender sozialer Kontakte reichten von Entmutigung bis zu messbar höherer Anfälligkeit für Krankheiten wie Herzinfarkt, Schlaganfall oder Depression. Zudem verschlimmere sich Einsamkeit mit Armut, werde bedrohlicher mit sozialen Krisen und belastender mit schlechter sozialer Infrastruktur.

### **Investitionen in Nachbarschaft und Netzwerke**

Rasches und entschiedenes Handeln könne hier viel Abhilfe schaffen, so das Credo der Diakonie. Damit Beziehungen aufgebaut und gepflegt werden, seien vorrangig Investitionen in Nachbarschaft und nachbarschaftliche Netzwerke nötig, sowie das Anstoßen und Begleiten von Aktivitäten in der Nachbarschaft. Gute Erfahrungen hat

die Diakonie mit Gemeinwesen-Projekten gemacht: So werden etwa Personen für die Nachbarschafts-Koordination eingesetzt - mit dem Auftrag, "das Gemeinwesen im Blick zu haben und vorhandene Ressourcen zu aktivieren. Die Koordinatorin schaut, dass die Menschen zusammenkommen und sich gegenseitig unterstützen", erklärte Moser.

Problematisch sei, dass derartige Projekte meist nur für ein bis zwei Jahre finanziert würden und folglich um Folgefinanzierungen kämpfen müssten. Wünschenswert wären daher laut der Diakonie-Direktorin "mehr und nachhaltige Investitionen" auf diesem Bereich, aber auch mehr Mittel für Community-Arbeit in der Pflege, Familienhilfe oder in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen. (Infos: [www.diakonie.at/unsere-themen/nachbarschaft-und-lebensraeume](http://www.diakonie.at/unsere-themen/nachbarschaft-und-lebensraeume))

## **Klieber: Bei Bischofsernennungen mehr Mitsprache für Ortskirchen**

**Wiener Kirchenhistoriker rät in Abschiedsvorlesung, "ortsfremde Nuntien zu entlasten und Erst-Auswahl von Kandidaten wie in den 1700 Jahren zuvor wieder Einheimischen zuzutrauen" - Kirchengeschichte muss "auch die 'gelebte', zuweilen 'erlittene' Tradition beachten"**

Wien, 23.05.2023 (KAP) Kirchengeschichte verhindere, "die Gegenwart absolut zu setzen" und erinnere an "ungenutzte Möglichkeiten" etwa bei Bischofsernennungen. Darauf wies der Kirchenhistoriker Rupert Klieber am Dienstag in seiner Abschiedsvorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien hin und stellte dazu eine Frage mit Aktualitätsbezug angesichts der absehbaren Ablöse des Wiener Erzbischofs Kardinal Christoph Schönborn, der Papst Franziskus bereits 2019 wegen Erreichen der Altersgrenze von 75 Jahren sein Rücktrittsgesuch übergab: "Wenn 1927 Salzburg zugestanden wurde, eine Liste von *episcopabili* (für das Bischofsamt Geeigneten, Anm.) für den Papst vorzulegen, warum nicht auch Wien 2023?"

Klieber unterteilte seine Abschiedsvorlesung nach der Begrüßung durch Theologie-Dekantin Andrea Lehner-Hartmann und vor zahlreichen akademischen Weggefährten in zwei Abschnitte: Er beleuchtete zunächst Bischofsernennungen für Österreich vor und nach 1918 und stellte die Frage nach Kriterien für einen bestmöglichen Modus. Und stellte danach die grundlegende Frage: Wozu dient Kirchengeschichte?

Der mehrfach ausgezeichnete und aktuell mit der Österreich-bezogenen Auswertung der

Vatikan-Archive der Ären Pius XI. und Pius XII. befasste a.o. Professor für Kirchengeschichte legte anhand zahlreicher Beispiele dar, welcher Bischof "im großen alten und kleinen neuen Österreich wie ins Amt gelangte" und widmete sich dabei der Qualität der angewandten Auswahlverfahren. Dass sich "ein kleiner Kirchenhistoriker von jenseits der Berge erkühnt [...], Papst-Entscheidung zu taxieren", sei keine Anmaßung, sondern basiere nach der Öffnung der Archive auf einer guten Quellenlage. "Auch bewerte ich nicht die Qualität der Bestellten, sondern der Bestellprozesse - Gott kann bekanntlich auch auf krummen Zeilen gerade schreiben", fügte Klieber hinzu.

Der Forscher trat der gängigen, aber "verkürzten" Ansicht entgegen, wonach bis 1918 der Kaiser die Bischöfe bestimmt habe, dann der Papst. Allein zwischen 1913 bis 1938 seien sechs verschiedene Verfahren zur Anwendung gekommen, in denen auch das Domkapitel von Salzburg mit seinem Wahlprivileg, die Nuntiaturen, die einflussreichen Wiener Erzbischöfe und vatikanische Kongregationen etwa unter Staatsekretär Eugenio Pacelli - dem späteren Papst Pius XII. - wichtige Akteure gewesen seien.

### **"Romtreue" nach Umbruch von 1918**

Zu Zeiten der Monarchie ernannte und davor von Hoch-Beamten ausgewählte Bischöfe seien zu einem Treueeid gegenüber dem Kaiser verpflichtet und damit politisch abhängig gewesen, wies Klieber hin. "Vorzüge waren Sorgfalt und Transparenz der Suche, die schriftlich und argumentierend verlief" und meist gelehrte, bewährte und maßvolle Kirchenmänner in Verantwortung brachte. Der Umbruch von 1918 habe dann "Herrscherhäuser samt Kirchenrechten hinweggefegt", der Nuntius in Wien nur mehr für sechs statt davor 56 Bistümer zuständig (Eisenstadt, Innsbruck und Feldkirch wurden erst später eigenständige Diözesen, Anm.).

Im Sinne der Kirchenfreiheit sei der durch das neue Kirchenrecht von 1917 rechtlich abgesicherte "Transfer der Prozesse von Österreichs Hochbürokratie zur Kurie gerade rechtzeitig" gekommen, führte Klieber aus. Vorteile seien "die rein kirchliche Agenda" in Zeiten antidemokratischer Staatsführungen und eine überregionale Auswahl der Kandidaten gewesen. Der Preis dafür war Intransparenz, so der Kirchenhistoriker: "Bis 1918 hatten sich die Instanzen ausgetauscht, seither gelangten Nachrichten fast exklusiv durch eine Einbahn via Nuntius gen Rom, was ihm eine unangebrachte Dominanz einräumt". Den Anwärtern sei vorrangig "Rom- und Linientreue" abverlangt worden. Dass die "Untiefen vaticanischer Diplomatie" auch nach 1945 den Lauf bestimmten, kann laut Klieber ein "simples Name-Dropping" zeigen: Unter demselben Papst Johannes Paul II. wurden mit Nuntius Mario Cagna die Bischöfe Egon Kapellari, Maximilian Aichern und Reinhold Stecher bestellt, mit Nuntius Michele Cecchini aber Hans Hermann Groer, Georg Eder und Kurt Krenn. "Leitung, die spaltet statt eint, versagt", merkte Klieber dazu an.

### **"Oben" soll nicht tun, was "Unten" besser kann**

Als Kirchenhistoriker rate er nach 100 Jahren gemischter Erfahrung mit Bischofsernennungen, die Scheu vor klaren Verfahrensregeln abzulegen: "Wir haben mit den Domkapiteln in jedem Bistum kirchliche Senate aus verdienten und kundigen Kirchenmännern. Sie könnten in Abstimmung mit dem Metropoliten oder Vorsitzenden der Bischofskonferenz eine Liste von beispielsweise sieben Kandidaten erstellen, aus der Rom auswählt: maximal drei aus dem Bistum und je zwei aus anderen bzw. Orden, um provinzielle Enge zu meiden", so Kliebers Vorschlag. Einen

solchen Modus könne Rom aus freien Stücken und bis auf Widerruf jederzeit zugestehen. Klieber erinnerte an das Subsidiaritätsprinzip der Kirchlichen Soziallehre und an einen Grundsatz moderner Betriebsführung, wonach zu vermeiden sei, "dass 'Oben' tut, was 'Unten' besser kann". Es empfehle sich, "die ortsfremden Nuntien zu entlasten und die Erst-Auswahl von Kandidaten wie in den 1700 Jahren zuvor wieder Einheimischen zuzutrauen". Politiker sollten weder durch Vorder- noch Hintertüren mitmischen können.

Abschließend stellte Klieber die Frage: "Wozu dient Kirchengeschichte, so sie ihr Handwerk beherrscht und mehr sein will als der historische Aufputz anderer Fächer der Theologie oder Nacherzählerin der Standard-Narrative?" Seine Antwort: Relevante Kirchengeschichte werde sich weiterhin der Spiritualität von Heiligen, den Theologien der Gelehrten, dem Gebaren von Amtsträgern als normierter Tradition widmen. "Sie wird aber auch die 'gelebte', zuweilen 'erlittene' Tradition beachten", betonte Klieber. Nicht erst die zuletzt "geplatzten Eiterbeulen des Missbrauchs" hätten etwa eine fatale Betriebsblindheit für Opfer kirchlicher Vorgaben und Strukturen offenbart, die es zu überwinden gelte.

Auch bei der Ehelosigkeit von Klerikern müsse neben den ertragreichen Freiräumen durch diesen Verzicht auch das Leid vieler Frauen und Kinder gesehen werden, die die Zölibatsverpflichtung fordere. Klieber: "Kann man die Ideale rechtlich festzurren, wie das einzig die römische Kirche seit genau eintausend Jahren versucht?"

### **Es gab auch viele "Best-practice-Fälle"**

Kirchenhistorie könne aber auch mit "Best-practice-Fällen" aufwarten: Klieber erwähnte u.a. das Pionier-Spital der Johanniter in Jerusalem als "Kollateralnutzen der Kreuzzüge", die Beghinen-Stadtvierteln im Hochmittelalter, die Frauen Schutz und Ausbildung boten, und das Toleranzmodell Siebenbürgen für vier Konfessionen, die sich im Rest Europas bekriegt. "Ungenutzte Möglichkeiten" sollten genutzt werden, riet Klieber mit Blick auf das Thema Frauen und Kirche: "Wenn die thüringische Königstochter Radegund im 6. Jh. zur Diakonin geweiht werden konnte, warum nicht die Winzertochter Andrea Lehner-Hartmann im 21.?" Kliebers leidenschaftlicher Appell an seine Zuhörenden: "Es ist unsere verdammte Pflicht als Theologen an Universitäten, all unser Hirnschmalz aufzuwenden, die

positiven Potenziale von Religion zu stärken, negative zu eruieren und zu bannen."

## Methodisten an Regierung: Mit dem Klimaschutz ernst machen

### Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich: Österreich braucht tragfähiges Klimaschutzgesetz und Recht auf Klimaschutz in Verfassung - Neuer methodistischer Bischof Zürcher hat Amt in Österreich übernommen

Wien, 23.05.2023 (KAP) Die Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich appelliert an die Bundesregierung, endlich mit dem Klimaschutz ernst zu machen. In einer Resolution, die am vergangenen Wochenende bei der Jahreskonferenz der Methodistischen Kirche in Linz beschlossen und am Montag an die Regierung versandt wurde, heißt es wörtlich: "Österreich braucht umgehend ein tragfähiges Klimaschutzgesetz, das das Recht auf Klimaschutz in der Verfassung verankert." Die Kirche mahnt etwa eine neue Mobilitäts- und Verkehrspolitik ein, inklusive eines klaren Bekenntnisses zum EU-weit beschlossenen Aus für Verbrennungsmotoren im Kfz-Bereich ab 2035. Zudem fordert die Methodistische Kirche langfristige Strategien für die Reduktion klimaschädlicher Treibhausgase und Sozialleistungen für einkommensschwache Haushalte, die besonders von der Klimakrise betroffen sind.

Die Methodistische Kirche erklärt sich in ihrer Resolution zudem mit jenen solidarisch, die ihre zunehmende Verzweiflung in Form von gewaltfreiem Protest ausdrücken. "Als Kirche teilen wir ihre Sorgen und solidarisieren uns mit ihren Forderungen. Wir fordern politisch Verantwortliche und die Medien auf, dies ebenso zu tun."

Äußerungen, die die vorgebrachten Sorgen bagatellisierten, lehne man ebenso entschieden ab, wie verunglimpfende Bezeichnungen, die legalen Formen des Protests den Anschein der Kriminalität verleihen würden. "Wir fordern ein Eingeständnis der kritischen Situation, in der wir uns befinden, und die Bereitschaft, sich den Herausforderungen zu stellen", so die Methodistische Kirche.

#### Amtsübergabe an neuen Bischof

Bei der Jahreskonferenz in Linz, bei der die Resolution beschlossen wurde, wurde zugleich die Amtsübergabe an den neuen methodistischen Bischof Stefan Zürcher abgehalten. Zürcher war bereits im November 2022 in Basel zum Bischof der Methodistischen Kirche in Mittel- und

Südosteuropa gewählt worden, zu der auch die methodistischen Gemeinden in Österreich gehören. Freilich ist der Verantwortungsbereich des Bischofs weit größer. Zu seiner Diözese oder "Zentralkonferenz", wie es bei den Methodisten heißt, gehören neben Österreich auch Albanien, Algerien, Belgien, Frankreich, Nord-Mazedonien, Polen, Rumänien, Serbien, Tschechien, Tunesien, Ungarn und die Schweiz. Der Bischof hat seinen Sitz in Zürich. Das Bischofsamt diene vorwiegend der Kircheneinheit über Landesgrenzen hinweg, erläuterte Zürcher bei einem Pressegespräch am Montag in Wien.

Er hob zudem die soziale Komponente hervor, die in der Methodistischen Kirche besonders ausgeprägt sei. Dies werde etwa in der Hilfe für die Menschen in der Ukraine, in Syrien oder in Sozialzentren in Nord-Mazedonien und in Albanien deutlich. In Österreich habe die Methodistische Kirche mit dem Linzer Diakoniezentrum Spattstraße mit gut 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihr Leuchtturmprojekt. "Soziale Verantwortung wird in der Methodistischen Kirche ganz groß geschrieben", so Bischof Zürcher wörtlich.

#### Sexualität und Kircheneinheit

Im Pressegespräch ging der neue Bischof auch auf strittige Fragen in der Methodistischen Kirche zu Sexualität und den Umgang damit ein. Verantwortliche der Kirche aus den meisten Ländern des Bischofsgebiets hätten sich in den letzten Jahren zu Gesprächen an einem "Runden Tisch" getroffen. Sie erarbeiteten Vorschläge, die es ermöglichen sollten, trotz unterschiedlicher Auffassungen in den einzelnen Ländern - hinsichtlich der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und der Ordination homosexueller Personen - weiterhin eine gemeinsame Kirche zu bleiben. Die Vorschläge des "Runden Tisches" zielten darauf ab, dass jedes Land beim Umgang mit Sexualität den lokalen Überzeugungen und Gesetzen folgen kann, ohne dass auf sie von außen Druck

ausgeübt wird. Die Delegierten hätten im November in Basel die Vorschläge des "Runden Tisches" mit großer Mehrheit angenommen.

Auf Basis dieses Beschlusses haben die Methodisten in Österreich zwei Beschlüsse gefasst, wie Superintendent Schröckenfuchs erläuterte. Die Entscheidung, ob eine kirchliche Hochzeit gleichgeschlechtlicher Paare stattfinden kann, liegt laut Kirchenordnung beim zuständigen Pastor oder der Pastorin. Alle nach österreichischem Recht standesamtlich geschlossene Ehen sollten demnach gleichbehandelt werden. In einer zweiten Resolution wurden Teile der "Sozialen Grundsätze" der Methodistischen Kirche überarbeitet, die negative Aussagen zu Homosexualität enthalten hatten. Beide Anträge seien ohne Gegenstimme angenommen worden, berichtete Schröckenfuchs.

Die Methodistische Kirche zählt in Österreich rund 1.500 Mitglieder. Methodistische Gemeinden gibt es in Graz, Linz, Ried, St. Pölten, Salzburg, Wien-Floridsdorf und Wien-Fünfhaus. In Wien-Fünfhaus gibt es zudem eine englischsprachige internationale Gemeinde. Die Kirche in

Österreich wird von Superintendent Stefan Schröckenfuchs geleitet.

Die Evangelisch-methodistische Kirche ist im 18. Jahrhundert aus der Kirche von England (Anglikanische Kirche) hervorgegangen. Der anglikanische Priester John Wesley (1703-1791) gilt gemeinsam mit seinem Bruder Charles Wesley und George Whitefield als Begründer der methodistischen Bewegung. Weltweit bekennen sich bis rund 90 Millionen Menschen zu Kirchen, die aus der methodistischen Bewegung hervorgegangen und im World Methodist Council (Weltrat Methodistischer Kirchen) verbunden sind. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich gehört zur "United Methodist Church", die weltweit verbreitet ist und knapp 13 Millionen Mitglieder hat.

Die Kirche hat eine demokratische Struktur. In den Konferenzen (Synoden) werden Beschlüsse gemeinsam von Laien sowie Pastorinnen und Pastoren gefasst. Alle geistlichen Ämter stehen Männern wie Frauen gleichermaßen offen. Die Bischöfe - Frauen wie Männer - werden gewählt. (Infos: <https://emk.at/>)

## 250 Jahre "Wiener Synode" der katholischen Ostkirchen

**Festprogramm vom 30. Mai bis 1. Juni mit wissenschaftlicher Tagung und Gottesdiensten - Griechisch-katholische Bischöfe aus Ungarn, der Slowakei, Tschechien, Serbien, der Ukraine und Rumänien kommen nach Wien**

Wien, 23.05.2023 (KAP) Anlässlich des 250. Jahrestags der "Wiener Synode" der katholischen Ostkirchen findet in Wien von 30. Mai bis 1. Juni eine Gedenkfeier und Tagung der griechisch-katholischen Bischöfe Mitteleuropas statt. Gastgeber ist das Ordinariat für die katholischen Ostkirchen mit Kardinal Christoph Schönborn an der Spitze. Die Bischofsversammlung habe das Ziel, "im Geiste der Synodalität sowohl die vergangenen als auch die aktuellen pastoralen Herausforderungen zu erörtern", erklärte Kardinal Schönborn im Vorfeld der Veranstaltung. Er hoffe sehr, "dass diese Tagung einen Beitrag zur Festigung der Rolle der katholischen Ostkirchen Mitteleuropas im Dienst der Weltkirche leisten wird".

Die dreitägige Veranstaltung wird am Dienstag, 30. Mai, mit einem Gebet in der Hofburgkapelle eröffnet. Am Mittwoch, 31. Mai, findet im Erzbischöflichen Palais dann die eigentliche wissenschaftliche Tagung statt, die Kardinal Schönborn eröffnen wird. Bei der Tagung werden

einzelne Bischofspersönlichkeiten der Geschichte behandelt, ebenso etwa liturgische, pastorale und kirchenrechtliche Fragen. Unter den Referenten ist u.a. der Wiener Ostkirchenexperte Prof. Thomas Nemeth, der selbst der Ukrainisch-katholischen Kirche angehört. Die Tagung endet mit einer Göttlichen Liturgie im Wiener Stephansdom.

Die Tagung wird vom Ostkirchenordinariat in Zusammenarbeit mit der Katholischen Hochschule ITI und dem Geistlichen Zentrum Orient-Occident in Kosice sowie der Theologischen Fakultät der Universität Trnava veranstaltet. Am Donnerstag, 1. Juni, tagen zudem die griechisch-katholischen Bischöfe zu internen Fragen im Erzbischöflichen Palais. Rund 15 Erzbischöfe, Bischöfe und Weihbischöfe der verschiedenen katholischen Ostkirchen haben ihr Kommen zugesagt. Am 1. Juni findet eine Göttliche Liturgie in der griechisch-katholischen Zentralpfarre St. Barbara im Ersten Bezirk statt, in deren offiziell eine neue Seelsorgestelle für die ungarischen

griechisch-katholischen Gläubigen in Österreich errichtet wird, wie Ostkirchen-Generalvikar Yuriy Kolasa gegenüber Kathpress ankündigte. An dem Gottesdienst wird u.a. Erzbischof Fülöp Kocsis, Metropolit der Ungarischen Griechisch-Katholischen Kirche, teilnehmen.

### **Kaiserin beruft Synode ein**

Im Jahr 1773 berief Kaiserin Maria Theresia die damaligen griechisch-katholischen Bischöfe des ungarischen Teils der Habsburgermonarchie zu einer Synode nach Wien. Dabei handelt es sich bis heute um eines der wichtigsten historischen und legislativen Grundlagen für die katholischen Ostkirchen Mitteleuropas. Betroffen waren die damaligen Bistümer Mukachevo, Krizevci und Fagaras, deren Oberhirten an der Wiener Synode teilnahmen. Die Synode regelte bis 1918 das kirchliche Leben in den katholischen Ostkirchen in der Habsburgermonarchie. Insgesamt gibt es weltweit 23 katholische Ostkirchen. Nicht wenige davon haben in Österreich Gemeinden. Zu den in Österreich vertretenen byzantinischen katholischen Ostkirchen gehören die Ukrainische,

Rumänische, Slowakische und Melkitische Griechisch-katholische Kirche sowie vereinzelt Gläubige der Griechisch-katholischen Kirche in Ungarn, der Griechisch-katholischen Kirche in Serbien (Eparchie Sankt Nikolaus Ruski Krstur) sowie der griechisch-katholischen Eparchie von Mukachevo (Ukraine).

### **20.000 Gläubige in Österreich**

Gegenwärtig leben in Österreich schätzungsweise bis zu 20.000 Gläubige, die einer katholischen Ostkirche angehören. Zu den byzantinischen katholischen Ostkirchen kommen dabei auch noch einige orientalisch-katholische Ostkirchen. Dem Ordinariat gehören derzeit 78 Priester an. Es gibt die Zentralpfarre "St. Barbara" in Wien und 34 Seelsorgestellen, verteilt auf ganz Österreich. Mehr als 90 Prozent der Gemeinden befinden sich im städtischen Milieu. Der jeweilige Erzbischof von Wien - also derzeit Kardinal Christoph Schönborn - steht den katholischen Ostkirchen als Ordinarius vor. Er trägt damit die bischöfliche Letztverantwortung. Generalvikar des Ordinariats ist Erzpriester Yuriy Kolasa.

## **Katholische Aktion überreicht Dossiers an Wirtschaftskammer**

### **KAÖ-Vertreter: "Zukunftsfähige Wege brauchen breites Gespräch"**

Wien, 23.05.2023 (KAP) Die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) hat ihren Austausch über Zukunftsfragen mit führenden Vertretern von Politik, Sozialpartnerschaft und Wirtschaft fortgesetzt: Die in fünf Dossiers festgehaltenen gesellschaftspolitischen Positionierungen der offiziellen katholischen Laienbewegung deponierten KAÖ-Vizepräsidentin Brigitte Knell und KAÖ-Generalsekretär Gerhard Koudela am Montag bei einer Begegnung mit der Rolf Gleißner, Leiter der WKO-Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit, und Alexander Rauner von der Bundessparte Gewerbe und Handwerk. "Zukunftsfähige Wege brauchen breites Gespräch", so die KAÖ-Vertretung. "Fragen der Gestaltung von Wirtschaft,

Arbeit und Sozialwesen beginnen beim Menschenbild und landen bei vielen ganz konkreten Fragen und Entscheidungen", erläuterten Knell und Koudela im Rahmen der Initiative. Thema der Begegnung waren laut KAÖ auch die soziale und gesellschaftspolitischen Anliegen beider Seiten. Als Fazit wurde benannt, dass viele der aktuellen Herausforderungen - etwa Maßnahmen gegen die Teuerung und deren Folgen, Klima- und Umweltschutz, Arbeitsmarktentwicklung und Fragen der Migration - möglichst breite Unterstützung benötigten. Nötig sei daher der kontinuierliche Austausch der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen und Kräfte. KAÖ und WKO wollen diesen weiterführen, hieß es.

## **29. Solidaritätspreis der Diözese Linz vergeben**

### **Insgesamt acht Auszeichnungen an Initiativen und Einzelpersonen vergeben, die sich in Oberösterreich für Soziales, Frieden und Umweltschutz einsetzen**

Linz, 22.05.2023 (KAP) Im Linzer Landhaus wurde am Montagabend der 29. Solidaritätspreis

der Diözese Linz vergeben. Jeweils drei Einzelpersonen, drei Gruppen und zwei Jugendprojekte



wurden im Beisein von Bischof Manfred Scheuer und Landeshauptmann Thomas Stelzer ausgezeichnet. Der Solidaritätspreis wird jährlich für soziale Initiativen und den Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vergeben. Unter den Preisträgern wird ein Preisgeld von 15.000 Euro verteilt.

Besonders in herausfordernden Zeiten werde deutlich, wie sehr Menschen aufeinander und auf das solidarische Handeln der Mitmenschen angewiesen sind, teilte die Diözese Linz mit. Der katholischen Kirche in Oberösterreich sei es ein besonderes Anliegen, sich solidarisch mit den Benachteiligten und Vergessenen in der Gesellschaft zu erklären und jene zu ehren, die sich für ein gutes Leben für alle Menschen einsetzen. Die Auszeichnung soll diese "Taten der Solidarität und der Nächstenliebe" sichtbar machen.

Ausgezeichnet wurde etwa Herta Grüneis aus Gmunden für ihr Engagement im Bereich der Sozial- und Gesundheitsarbeit, Roman Haunschmid, der in Vöcklabruck Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung organisiert, sowie Johann Rauscher aus Desselbrunn der mit seinem

Verein "PROSUDAN" seit 1986 Menschen in dem Kriegsland unterstützt. Unter den ausgezeichneten Gruppen war der Sozial-karitative Fachausschuss der beiden katholischen Ennsner Pfarren, die Lesepeers des WRG/ORG der Franziskanerinnen Wels sowie die Initiative "Dach überm Kopf" aus Linz. Unter den ausgezeichneten Jugendprojekten waren das Offene Pfarrheim Frankenburg, das ein Sommerprogramm für Jugendliche anbietet, sowie das "Projektteam Ukraine" der Don Bosco Schulen, das Angebote für geflüchtete ukrainische Waisenkinder in St. Georgen im Attergau bereitstellt.

Der Solidaritätspreis wurde von der "KirchenZeitung" der Diözese Linz ins Leben gerufen, seit 2022 wird er im Namen der gesamten Diözese vergeben. Ziel des Preises ist laut Veranstalter, Verborgenes und Wertvolles sichtbar zu machen und Einzelpersonen, Gruppen und Jugendprojekte vor den Vorhang zu holen, die sich für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung und ein solidarisches Zusammenleben einsetzen. (Info: <https://www.dioezese-linz.at/solidaritaetspreis>)

## Innsbruck: Über 750.000 Euro für Menschen im Globalen Süden

**"Bruder und Schwester in Not" der Diözese Innsbruck freut sich über Spendenbereitschaft trotz krisenhafter Zeiten**

Innsbruck, 23.05.2023 (KAP) Das Hilfswerk "Bruder und Schwester in Not" hat im Jahr 2022 757.928 Euro für Menschen im Globalen Süden gesammelt. Das teilte die Stiftung der Diözese Innsbruck am Dienstag in einer Aussendung mit. Bei der Adventsammlung 2022 wurde etwa für die Ernährungssicherung für Familien in El Salvador gesammelt. "Eine gerechtere Welt wächst durch jede Geste von Mitgefühl und jedes noch so kleine Engagement", zeigte sich der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler überzeugt.

Magdalena Wiesmüller, Geschäftsführerin von "Bruder und Schwester in Not", hob hervor, dass "die Menschen in Tirol in der Adventsammlung wieder einmal ihre Solidarität und Spendenbereitschaft bewiesen haben - auch in krisenhaften Zeiten". Jeder Beitrag ermögliche Verbesserungen für Familien, die in El Salvador und anderen Ländern Tag für Tag vor schwierigsten Herausforderungen stünden, so Wiesmüller. Im Hauptprojekt der Sammlung 2022 wurden

Menschen in den ländlichen Gemeinden von Ciudad Arce, nahe der Hauptstadt San Salvador, dabei unterstützt, mit nachhaltigen Anbaumethoden Hausgärten anzulegen. Die prekäre Versorgungssituation in dem kleinen lateinamerikanischen Land gehöre zu den "vergessenen Nöten der Erde", so die Hilfsorganisation. Ungleiche Landverteilung und auf Export fokussierte Landwirtschaft verschärfe die Situation von Lebensmittelknappheit und hohen Preise. "Bruder und Schwester in Not" arbeitet seit 1961 mit Partnerorganisationen des Globalen Südens zusammen. In Tirol kennt man die Organisation durch die "Spendensackerln", die in Pfarren aufliegen und durch den jährlichen Adventkalender. Die Ziele der Zusammenarbeit in den Schwerpunktländern sind verbesserte Lebenschancen für benachteiligte Menschen sowie Friede, Gerechtigkeit und ein nachhaltiger Umgang mit der Umwelt. (Infos: <http://www.bsin.at>)

## Kinder-Benefizaktion "LaufWunder" der Caritas in Wien gestartet

**Schulklassen laufen beim Benefiz-Event heuer zugunsten von Mutter-Kind-Häusern, einem Integrationsunterricht in DR Kongo und Erbeben-Opfern in Syrien und Türkei**

Wien, 23.05.2023 (KAP) Das Benefiz-Sportevent "LaufWunder" der youngCaritas ist nun auch in Wien offiziell gestartet. Kinder aller Schulklassen der Volksschule Natorpasse in Wien-Donaustadt beteiligten sich am Dienstag am angrenzenden Sportplatz, um zugunsten von Hilfsprojekten ihre Runden zu drehen. "Im Zentrum des 'LaufWunders' steht nicht der Wettkampf, sondern die Botschaft, dass man gemeinsam Großes bewirken kann", erklärte Caritas-Direktor Klaus Schwertner, der selbst das Startsignal gab und mit den Kindern lief, gegenüber Kathpress.

Rund 100 Schulen in ganz Österreich beteiligen sich an dem zum 16. Mal durchgeführten "LaufWunder", bisher 44 sind in der Bundeshauptstadt angemeldet. Das Prinzip ist einfach: Die Kinder und Jugendlichen suchen sich Sponsoren - meist Eltern, Nachbarn oder Verwandte - die für jede gelaufene Runde einen Betrag ihrer Wahl spenden. So kann eine Schülerin, die fünf Runden läuft, gemeinsam mit ihrer Sponsorin, die vier Euro pro Runde spendet, 20 Euro für Kinder und Jugendliche in Not "erlaufen".

Ausgetragen wird das Event am Sportplatz der Schule, im Turnsaal, in einem Park oder um einen Häuserblock. Beim Wiener Kick-Off in der Donaustadt gab es einen großen aufblasbaren Zieleinlauf, vor dem nach jeder Runde ein kurzer Stopp eingelegt wurde, damit Helfer der

youngCaritas auf den Startnummern der Beteiligten einen Strich vermerken konnten, woraus die Rundenzahl ermittelt wurde. Etliche Kinder schafften in den verfügbaren 20 Minuten eine zweistellige Rundenanzahl.

Von einer "Win-Win-Situation" sprach beim Wien-Auftakt der Direktor der heuer erstmals am "LaufWunder" beteiligten Schule Natorpasse, Klaus Donner. "Den Kinder macht es Spaß und sie bewegen sich, zudem ist alles für einen guten Zweck." Für Schulen sei die Teilnahme kostenlos, der Aufwand für die Durchführung durch die Beratung und Mithilfe seitens der youngCaritas minimal und die Beteiligung der via Elternbrief informierten Familien der Kinder groß. Finanzielle Unterstützung des Events liefern zudem Erste Bank und Sparkasse. Wie Caritas-Direktor Schwertner informierte, kommen die erlaufenen Spenden heuer den Mutter-Kind-Häusern der Caritas in Wien, einem integrativen Turnunterricht für Kinder in der Demokratischen Republik Kongo und den Betroffenen des Erdbebens Anfang Februar in Syrien und der Türkei zugute. Im vergangenen Jahr haben die 23.000 beteiligten jungen Läuferinnen und Läufer österreichweit mehr als 560.000 Euro an Spenden gesammelt, die Hälfte davon in Wien. Das Benefizevent dauert noch bis Ende Oktober. (Infos: [www.youngcaritas.at/aktionen/laufwunder](http://www.youngcaritas.at/aktionen/laufwunder)).

## Vorarlberg: Jugendliche fragen Bischof zu kirchlicher Sexualmoral

**Feldkircher Bischof Elbs stellt sich unter dem Thema "Kann denn Liebe Sünde sein?" Anfragen junger Menschen**

Feldkirch, 23.05.2023 (KAP) Liebe, Sex und Sünde: Zu diesen Themen können Jugendliche und junge Erwachsene am 26. Mai den Feldkircher Bischof Benno Elbs befragen. Bei einem "Hot-Spot-Talk" im Pfarrzentrum Arche Egg stellt sich der Vorarlberger Diözesanbischof ab 19.30 Uhr unter dem Thema "Kann denn Liebe Sünde sein? - Die Frage nach dem guten Handeln" den Anfragen junger Menschen zwischen 16 und 30 Jahren. "Uns ist es wichtig, eine Plattform zu schaffen, auf der junge Menschen ihre Meinungen austauschen und mitentscheiden können", heißt es in einer

Aussendung der Diözese Feldkirch am Dienstag. "Im Laufe der Zeit haben sich Werte und Moralvorstellungen unserer Gesellschaft gewandelt. Was früher als sündhaft galt, ist heute alltäglich geworden", so die Junge Kirche Vorarlberg, die den "Hot-Spot-Talk" veranstaltet. Angesichts einer gesellschaftlichen Veränderung stelle sich die Frage, ob es überhaupt noch sinnvoll sei, über Sünde zu sprechen. Die Fragestunde mit Bischof Elbs drehe sich aus diesem Grund um Fragen, wie "Vergibt Gott jede Sünde? Ist Sünde eine veraltete kirchliche Moralvorstellung oder hat sie auch in

der heutigen Zeit noch Relevanz? Bietet Religion eine Orientierungshilfe in unserer herausfordernden Welt?". Der Bischof trifft im Rahmen der "Hot-Spot-Talks" bereits zum 38. Mal mit Jugendlichen zusammen. Das Gesprächs-Format sei damit auch für ihn eine Möglichkeit, unkompliziert mit jungen Menschen in Kontakt zu treten und ihre Anliegen und Fragen zu hören, so die Diözese Feldkirch. "Uns ist es wichtig, eine Plattform

zu schaffen, auf der junge Menschen ihre Meinungen austauschen und mitentscheiden können", sagte Thomas Erlacher von der Katholischen Kirche Vorarlberg und Verantwortlicher für die "Hot-Spot-Talks". Organisiert wird der Gesprächsabend am 26. Mai von Schülerinnen und Schülern des BORG EGG. (Infos: hotspottalk.at/anmeldung)

---

## V A T I K A N & R O M

---

### Papst: Werdendes Leben hat Recht zu existieren

**Franziskus in Vorwort zu italienischem Lebensschutz-Buch: Mit "dramatischer und endgültiger Lösung einer Abtreibung" darf man sich nicht zufriedengeben**

Rom, 23.05.2023 (KAP) Papst Franziskus hat das Existenzrecht ungeborener Kinder vom Augenblick ihrer Empfängnis an bekräftigt. Das werdende Leben sei "Träger des höchsten Rechts, das jedem zusteht - nämlich zu existieren", schrieb das katholische Kirchenoberhaupt im Vorwort für ein italienisches Sachbuch über die Empfängnis, wie das Portal Vatican News berichtet. Zum bereits wiederholten Male prangert Franziskus darin die faktische "Rechtlosigkeit" des Embryos an, dem bei einer Abtreibung "kein Mitspracherecht" eingeräumt werde. Statt diesen Umstand als gegeben hinzunehmen, gelte "der Stimme des Embryos zuzuhören" und dessen Natur und Einzigartigkeit zu begreifen.

Das Buch "Il miracolo della vita" (dt. "Wunder des Lebens") von Arnaldo Mosca Mondadori, Luca Crippa und dem Priester und Bioethiker Gabriele Semperebon erscheint diese Woche im Piemme-Verlag. Eigenen Angaben zufolge wird dabei auf populärwissenschaftliche Weise die "Schönheit" und das "Abenteuer" des menschlichen Lebens vom allerersten Augenblick an bis zu seiner Strukturierung als komplexer Organismus im Mutterleib geschildert. Nicht religiöse oder ideologische Positionen, sondern die Wissenschaft lasse den Menschen erkennen, "dass der Embryo von Anfang an ein einzigartiges und unwiederholbares menschliches Wesen ist, das bei jeder seiner Handlungen um Leben, bittet", so die Autoren.

Papst Franziskus spricht in seinem Vorwort davon, dass das Buch dem Leser "Erstaunen und Freude" über den Entstehungsprozess des Menschen vermittele. Das ungeborene Leben sei von Prozessen geleitet, "die die Natur in Jahrtausenden der Evolution fein abgestimmt hat". Der Embryo werde "mit jeder Bedrohung fertig, die sich zwischen ihm und seine Existenz stellt", zeigt sich Franziskus vom Lebensdrang des frühen Menschen begeistert.

Zugleich lädt der Papst aber auch zum Nachdenken über die Abtreibung ein. Diese habe er schon oft klar verurteilt - durchaus mit "starken Worten, die bei mehreren Gelegenheiten Verwunderung und sogar Verlegenheit ausgelöst haben", wie Franziskus einräumt. Abtreibung sei eine "Wunde, die für die Frau selbst einen sehr hohen Preis hat". Zu tun habe sie zudem auch "mit Leiden und Verwirrung, die oft von Unwissenheit begleitet sind". Auf's Neue appelliert Franziskus dazu, "sich nicht mit einer dramatischen und endgültigen Lösung wie der Abtreibung zufriedenzugeben". Vielmehr brauche das Leben - das ungeborene Leben wie die Mutter - "die Hilfe einer Gesellschaft, die sich endlich für die Würde aller einsetzt, angefangen bei den am meisten Schutzbedürftigen". Zu letzteren gehörten auch Arme, Senioren, Kriegsoffer und Flüchtlinge, so der Papst.

## Papst und Nobelpreisträger setzen Zeichen für Geschwisterlichkeit

**Aktion unter dem Motto #notalone mit Tausenden Jugendlichen aus der ganzen Welt am 10. Juni auf dem Petersplatz**

Vatikanstadt, 23.05.2023 (KAP) Der Vatikan setzt am 10. Juni ein Zeichen für Geschwisterlichkeit. Unter dem Motto #notalone ("Nicht alleine") werden sich an diesem Tag in Anwesenheit von Papst Franziskus 30 Nobelpreisträger und Tausende Jugendliche aus der ganzen Welt auf dem Petersplatz versammeln, wie die vatikanische Stiftung Fratelli Tutti am Dienstag mitteilte. Gleichzeitig werde es Versammlungen auf acht weiteren Plätzen rund um den Globus geben. "Fratelli tutti" ist der Titel eines Lehrschreibens von Papst Franziskus zum Thema Geschwisterlichkeit aus dem Jahr 2020.

Bei der Aktion auf dem Petersplatz präsentieren die Nobelpreisgewinner dem Papst laut Angaben einen Aufruf zur Geschwisterlichkeit, den sie gemeinsam mit Vertretenden aus

Wissenschaft, Kultur, Recht und internationaler Politik entwerfen. Die Jugendlichen werden sich zum Ende der Veranstaltung an den Händen nehmen und entlang der Kolonnaden um den Petersplatz eine "große Umarmung" bilden. Zudem werden die Arbeiten italienischer Schulkinder zum Thema Geschwisterlichkeit präsentiert.

Die Initiative stehe für eine Kultur der Geschwisterlichkeit und des Friedens, hieß es. Durch Dialog und Vergebung könnten Einsamkeit und soziale Ausgrenzung überwunden werden, die der Menschenwürde entgegenstünden. Organisiert wird die Aktion von der Stiftung Fratelli Tutti zusammen mit dem Petersdom, der Vatikanbehörde für die menschliche Entwicklung und der Vatikanbehörde für Kommunikation.

## Papst setzt auf Kardinal Zuppi: Vom Pfarrer zum Friedensvermittler

**In Italien gilt er schon lange als kirchenpolitisches Schwergewicht: Nun hat der Papst den Erzbischof von Bologna durch eine Friedensmission im Ukraine-Krieg auch international bekannt gemacht - Von Ludwig Ring-Eifel**

Rom, 23.05.2023 (KAP) Wenn man Kardinal Matteo Zuppi trifft, fällt es nicht leicht, sich den schlaksigen Mann mit dem schütterten grauen Haar am Verhandlungstisch mit politisch Mächtigen vorzustellen. Sein Italienisch mit dem römischen Tonfall klingt ein wenig verwaschen, sein Gesicht strahlt eine beinahe naiv wirkende Heiterkeit und Freundlichkeit aus. Das alles trägt dazu bei, dass Zuppi lange zu den meist unterschätzten Kirchenmännern Italiens gehörte. Wenn der 67-jährige Kardinal in Ansprachen Sätze zu theologischen oder politischen Sachverhalten formuliert, klingen sie selbst für jemanden, der den Kirchenjargon kennt, meist sehr bildhaft und ein wenig verschwurbelt. Nur mit Mühe kann man hinterher auf den Punkt bringen, was Zuppi genau gesagt hat.

Vielleicht sind es aber gerade diese Eigenschaften, die den einstigen Pfarrvikar im römischen Stadtteil Trastevere - damals nannten ihn alle "Don Matteo" - zu einer Schlüsselfigur im Pontifikat von Papst Franziskus gemacht haben. 2015 ernannte ihn das Kirchenoberhaupt zum

Erzbischof in der traditionell linken Industrie- und Universitätsstadt Bologna. Und während die meisten Erzbischöfe in "Kardinalsmetropolen" wie Mailand, Turin oder Venedig vergebens auf die Kardinalswürde warten, erhielt Zuppi diese im Jahr 2019.

Knapp drei Jahre später machte ihn der Papst zum Vorsitzenden der Italienischen Bischofskonferenz, die mit ihren mehr als 300 Mitgliedern weltweit zu den größten zählt. Seither gilt Zuppi als möglicher Wunschnachfolger des argentinischen Papstes. Und nun hat Franziskus ihn auch noch damit beauftragt, nach Wegen zu suchen, "die Spannungen im Konflikt in der Ukraine zu mildern" und "Wege zum Frieden" zu ermöglichen. Die Umschreibung dieses ungewöhnlichen Auftrages, den Zuppi in Abstimmung mit dem vatikanischen Staatssekretariat erfüllen soll, klingt ähnlich wolkig wie manche Reden des Kardinals. Aber vielleicht ist gerade das eine Vorbedingung für einen Erfolg bei dem scheinbar aussichtslosen Unterfangen, die Kriegsparteien miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dass Zuppi verfeindete Lager zum Frieden führen kann, hat er Anfang der 1990er-Jahre bewiesen. Damals hat er gemeinsam mit Sant'Egidio-Gründer Andrea Riccardi in mehr als zwei Jahre dauernden Verhandlungen die Bürgerkriegsparteien in Mosambik dazu gebracht, Frieden zu schließen. Das "Friedensabkommen von Rom" vom 4. Oktober 1992 gilt bis heute als die größte diplomatische Leistung der internationalen Gemeinschaft von Sant'Egidio. Zuppi, damals noch Pfarrvikar in Trastevere, wo die Gemeinschaft ihren Sitz hat, trug wesentlich zu diesem Erfolg bei. Nicht zufällig ist die kleine Kirche Sant'Egidio, wo die Gemeinschaft von engagierten katholischen Laien 1968 ihren Anfang nahm, heute auch die Titelkirche von Kardinal Zuppi. Ohne die enge Verbindung zu der in ihren Strukturen schwer durchschaubaren Vereinigung wäre Zuppi nicht die Schlüsselposition zuge wachsen, in der er sich jetzt befindet.

### **Papst schätzt Sant'Egidio**

Wie sehr Papst Franziskus Sant'Egidio schätzt, machte er unlängst bei einer Begegnung mit Hunderten Flüchtlingsfamilien deutlich, die mit

Unterstützung der Gemeinschaft auf sicheren Wegen (mit Sondervisa und Flugtickets ausgestattet) aus Nahost und Afrika nach Italien gekommen waren. "Wie tüchtig sind doch die Leute von Sant'Egidio!", rief der Papst bei dieser Gelegenheit unter dem Applaus der Geflüchteten und ihrer Helfer. Ob die Verbindungen der Gemeinschaft zu orthodoxen Kirchen und ihre para-diplomatischen Kontakte auf politischem Gebiet in Kombination mit dem persönlichen Charisma von Kardinal Zuppi ausreichen, um neue Friedenshoffnung in den seit 15 Monaten tobenden russischen Angriffskrieg zu bringen?

Zuppi selbst hat, unmittelbar nachdem der Papst den ungewöhnlichen Auftrag bestätigt hatte, das getan, was ihm als ausdauerndem Redner mutmaßlich am schwersten fällt: Über den Pressesprecher der Bischofskonferenz hat er mitgeteilt, dass er sich selbst bis auf Weiteres ein absolutes Schweigegebot auferlegen will: "Angesichts der Bedeutung und der besonderen Sensibilität dieser Aufgabe wird der Kardinal keine Erklärungen veröffentlichen und keine Interviews geben, bis der Papst und der Heilige Stuhl dies für angebracht halten."

## **Kulturgüter durch Flut in Italien beschädigt**

**Betroffen sind unter anderem die Gärten der Villa Spada in Bologna, eine 550 Jahre alte Bibliothek in Cesena und das Benediktinerkloster Santa Maria nel Monte**

Rom, 23.05.2023 (KAP) Bei der Flutkatastrophe in Italien sind auch zahlreiche Kulturgüter beschädigt worden. Betroffen sind unter anderem die Gärten der Villa Spada in Bologna und das Mittelaltermuseum in der Stadt, wie die Region Emilia-Romagna auf ihrer Internetseite mitteilte. In Cesena bei Forlì sei Wasser in eine mehr als 550 Jahre alte Bibliothek eingedrungen, während es im nahe gelegenen Benediktinerkloster Santa Maria nel Monte Einstürze gegeben habe. Im

nördlicher gelegenen Bagnacavallo wurden sechs Fresken in einem Museum der Kapuzinerinnen beschädigt. Das italienische Kulturministerium nimmt derzeit eigenen Angaben zufolge Schadensmeldungen aus der Katastrophenregion auf. "Sobald wir einen ersten Überblick über die Schäden haben, werden wir einen Maßnahmenplan umsetzen", sagte Kulturminister Gennaro Sangiuliano.

---

## **A U S L A N D**

---

## **Weltkirchenrat: Christliche Vielfalt und Einheit gehen Hand in Hand**

### **Pfingstbotschaft des Präsidiums des Ökumenischen Rates der Kirchen**

Genf, 23.05.2023 (KAP) Das Präsidium des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK/Weltkirchenrat)

hat anlässlich des bevorstehenden Pfingstfestes ein Grußwort an die Mitgliedskirchen in aller

Welt übermittelt. Vielfalt sei ein Geschenk des Heiligen Geistes, das der Einheit dient, heißt es in der Botschaft. "Lassen Sie uns an diesem Pfingstfest die Vielfalt in der Kirche feiern, die Vielfalt in der Welt und in der Schöpfung allgemein (...)", so der Appell des ÖRK. Der christliche Glaube habe keine heilige Sprache, "aber seit jenem Pfingsttag in Jerusalem, von dem uns die Apostelgeschichte erzählt, feiern christliche Gläubige überall auf der Welt, dass das Evangelium von Jesus Christus in unzähligen verschiedenen lokalen Sprachen gepredigt werden kann", heißt es wörtlich in der

Botschaft. Und weiter: "Der christliche Glaube muss am besten in der Sprache unserer Herzen (...) gelebt, geredet und verkündigt werden." Die sprachliche Vielfalt in der Kirche und die Vielfalt in vielerlei anderer Hinsicht sei groß. Gleichzeitig aber sei die Einheit der Kirche stark und verankert im Heiligen Geist. "Das Wunder ist, dass diese große Vielfalt und die von Liebe geprägte Einheit Hand in Hand gehen können. Das ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. Und dazu noch eines, das unsere gespaltene Welt ganz dringend benötigt", so der Weltkirchenrat.

## Bischof Bätzing unterstützt Segensfeiern für homosexuelle Paare

**Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz will trotz Bedenken aus Rom an Reformvorhaben des "Synodalen Wegs" festhalten**

Bonn/Limburg, 23.05.2023 (KAP/KNA) Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Limburgs Bischof Georg Bätzing, will Segensfeiern für gleichgeschlechtliche und geschiedene Paare in seiner Diözese. "Ja, es wird Segensfeiern für Paare geben, die nicht kirchlich heiraten wollen oder können und um den Segen Gottes für ihre bereits bestehende Partnerschaft bitten", sagte Bätzing. Es müsse noch eine seelsorgliche Handreichung erarbeitet werden, die deutlich mache, dass eine Segensfeier keine Ehe und kein Sakrament sei. "Hier liegt die Grenze."

Bätzing äußerte sich in einem am Montag verbreiteten Interview seiner Diözese zu den Beschlüssen des Reformprojekts "Synodaler Weg" der katholischen Kirche in Deutschland. Der Bischof sagte weiter, solche Segensfeiern gebe es bereits: "Und ich bin dankbar dafür". Zugleich werde kein Seelsorger gedrängt, solche Gottesdienste abzuhalten. Die Beteiligung von Frauen sieht Bätzing als eine zukunftsentscheidende Frage für die katholische Kirche. "Ich wünsche mir, dass alle Dienste und Ämter in naher oder nicht allzu ferner Zukunft für Frauen offen stehen." Er trage "mit persönlicher Überzeugung das Votum des Synodalen Weges mit, den Diakonat für Frauen intensiv nach vorne zu bringen - und bei der Frage einer möglichen Zulassung von Frauen zum Priesteramt weltkirchlich die Türen nicht zu schließen, sondern die theologischen Argumente gründlich zu wägen, die dafür sprechen".

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz verteidigte zudem eine Forderung des

Reformweges, die eine Aufwertung von Laien bei Predigten und Taufen beinhaltet. Dazu hatte es zuletzt Kritik aus dem Vatikan gegeben. Bätzing sprach nun davon, dass der Leiter der Gottesdienstbehörde, Kardinal Arthur Roche, in einem Brief den Sachstand erläutert und weitere Gespräche in den Raum gestellt habe. Bätzing betonte, dass kirchliches Recht nicht geändert werden müsse, um die Forderung umzusetzen. Der Beschluss des deutschen Synodalen Wegs sieht vor, dass die Bischöfe im Vatikan eine Sondererlaubnis anfragen.

### Kein Hindernis für Synodalen Ausschuss

In dem Interview verteidigte der Limburger Bischof auch die Beschlüsse des Synodalen Wegs für ein geplantes Miteinander von Bischöfen und Laien in einem gemeinsamen Beratungs- und Leitungsorgan, dem Synodalen Rat. Zu Bedenken des Vatikans, die Autorität eines Bischofs eingeschränkt werden, sagte Bätzing: "Ich finde, diese Sorge ist nicht begründet."

Bätzing sagte: "Auch wenn wir auf ein gemeinsames Beraten und Entscheiden bestimmter Fragen zwischen Bischöfen und anderen in der Kirche zugehen, schwächt das nicht die Autorität der Bischöfe; es stärkt sie nur." Das Bischofsamt sei grundlegend im Kirchenbild verankert und geschätzt. Umgekehrt hätten Katholiken erlebt, dass bischöfliche Autorität nicht ausreichend in Beratungs- und Entscheidungsprozesse integriert und nicht transparent ausgeübt worden sei. "Viele sprechen von Erfahrungen des Machtmissbrauchs. Und dem können wir nur durch

Beteiligung, Transparenz, Rechenschaft und Kontrolle begegnen", so Bätzing. Für den Synodalen Ausschuss, der einen Synodalen Rat als dauerhaftes Gremium für Beratung und Entscheidung von Bischöfen und Laien in Deutschland vorbereiten soll, müssten Fragen geklärt werden. Grundsätzlich gebe es "kein Hindernis", so Bätzing. Der Vatikan habe den Ausschuss nicht blockiert, sondern nur deutlich gemacht, dass bischöfliche Autorität nicht untergraben werden dürfe.

Rom habe zudem klar gemacht, dass ein Bischof nicht zur Teilnahme verpflichtet werden könne. Das müsse jeder für sich entscheiden, sagte Bätzing und betonte: "Für mich habe ich das

längst getan, weil es für mich zur Fortsetzung echter, ehrlicher und effektiver Synodalität keine Alternative gibt, um in unserer Kirche unter Führung des Heiligen Geistes eine gute Zukunft zu gestalten."

Im "Synodalen Weg" der katholischen Kirche in Deutschland haben Bischöfe und Laienvertreter seit 2019 über die Zukunft der katholischen Kirche beraten. Vor allem ging es um die Themen Macht, Priestertum und Sexualmoral sowie um die Rolle der Frauen in der Kirche. Die letzte Vollversammlung fand im März statt. Die Arbeit soll in einem Synodalen Rat fortgesetzt werden.

## Slowakei: Kaschauer Alterzbischof Tkac 89-jährig gestorben

**In kommunistischer Zeit als Straßenbahner tätig, war Tkac später als Erzbischof eine der maßgeblichen Persönlichkeiten für die Wiederherstellung des kirchlichen Lebens im Land**

Kosice, 23.05.2023 (KAP) Der emeritierte römisch-katholische Erzbischof von Kosice, Alojz Tkac, ist im 90. Lebensjahr verstorben. Das hat die slowakische Erzdiözese Kosice (Kaschau) am Dienstag bekannt gegeben. Tkac gehört zu den für die Wiederherstellung des kirchlichen Lebens in der Slowakei nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft maßgeblichen Persönlichkeiten. In kommunistischer Zeit durfte er auf staatliche Anordnung hin jahrelang sein Priesteramt nicht ausüben und arbeitete unter anderem als Straßenbahner. Ab 1990 war Tkac Bischof von Kosice und ab 1995 als Erzbischof erster Metropolit der von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) damals neu errichteten ostslowakischen Kirchenprovinz. Die Beisetzung wurde für kommenden Dienstag (31. Mai) um 10.30 Uhr in Kaschau angesetzt.

Alojz Tkac wurde am 2. März 1934 in Ohradzany in der Ostslowakei geboren. Nach der Matura in Humenne studierte er zunächst an der Philosophischen Fakultät der Universität Bratislava und wechselte dann auf die Theologische Fakultät. 1961 spendete ihm Bischof Ambroz Lazik (1897-1969) die Priesterweihe. Bis 1963 war Tkac Kaplan in Zborov. Nach Absolvierung des zweijährigen Präsenzdienstes wirkte er bis 1975 als Archivar im Kaschauer bischöflichen Ordinariat.

Bei einer Versammlung der vom Staat geförderten Friedensbewegung "Pacem in terris" kritisierte Tkac am 23. Oktober 1974 die Verfolgung der Kirche durch das kommunistische Regime. Der Inhalt seiner Rede gelangte in den

Westen und wurde via Radio Vatikan und "Voice of America" ("Stimme Amerikas") weltweit bekannt. In der Folge wurde Tkac 1975 die staatliche Erlaubnis zur Ausübung des Priesteramtes entzogen. Bis 1983 verdingte er sich als Straßenbahnfahrer und Forstarbeiter und betätigte sich als Übersetzer religiöser Literatur aus dem Italienischen, Polnischen und Deutschen. Von 1983 bis 1990 war Alojz Tkac Pfarrverweser in Cernica. Nach der "Samtenen Revolution" von 1989 ernannte Johannes Paul II. Tkac am 24. Februar 1990 zum Bischof. Die Bischofsweihe erteilte ihm am 17. März 1990 der ebenfalls aus der Ostslowakei stammende römische Kurienkardinal Jozef Tomko (1924-2022). 1995 wurde Tkac zum Erzbischof von Kosice und zum ersten Metropoliten der neu errichteten ostslowakischen Kirchenprovinz ernannt. Das Pallium überreichte ihm am 7. Juli desselben Jahres Papst Johannes Paul II. während seiner Visite in Kosice. Die Hauptaufgabe von Tkac bestand in der Wiederherstellung des kirchlichen Lebens, etwa durch Wiedereröffnung des Priesterseminars. In nur fünf Jahren wurden 80 Kirchen neu erbaut. 2010 emeritierte Tkac als Erzbischof, Nachfolger wurde der bis heute amtierenden Erzbischof Bernard Bober. Auch nach seiner Emeritierung wirkte Tkac in der Seelsorge und half etwa bei der Spendung des Firmsakraments aus. Einer seiner letzten Auftritte in der Öffentlichkeit war am 16. August 2022 bei der Beisetzung Kardinal Tomkos, dem Tkac noch als amtierender Erzbischof die Beisetzung im

Kaschauer Elisabethdom zugesichert hatte. Bereits im Rollstuhl sitzend, winkte der auch wegen seiner Leutseligkeit beliebte Tkac den Gläubigen

zu mit den Worten, sie sollten sich schon auf ein weiteres Begräbnis einstellen.

## Neue Kirchenfachmesse "SacroExpo" im September in Bratislava

**Internationale Fachmesse zu Produkten und Dienstleistungen rund um das Thema Kirchengestaltung und -organisation richtete sich ausdrücklich auch an Besucherinnen und Besucher aus Österreich**

Bratislava, 23.05.2023 (KAP) Bratislava ist im Herbst erstmals Schauplatz einer neuen Kirchenfachmesse. Bei der "SacroExpo Slovakia" präsentieren Aussteller am 13. und 14. September auf dem Messegelände Incheba Expo Produkte und Dienstleistungen rund um das Thema Kirchengestaltung und -organisation. Die internationale Fachmesse in der slowakischen Hauptstadt ist Ableger einer gleichnamigen Kirchenmesse, die jährlich im polnischen Kielce stattfindet. Sie richtet sich ausdrücklich auch an Besucherinnen und Besucher sowie Aussteller aus Österreich.

Mit Blick auf die große Anzahl an Gläubigen in der Slowakei, Süd- und Nordmähren, Ungarn und Österreich sei die "SacroExpo" in Bratislava bewusst auf diese mitteleuropäische Region ausgerichtet, erklärt Andrzej Mochon, Präsident der Messegesellschaft in Kielce. Allein in der

Slowakei und in Tschechien gebe es mehr als 10.000 Kirchen, Kapellen und Gebetsorte, wie Incheba-Geschäftsführer Alexander Rozin betont. Incheba Bratislava und Targi Kielce veranstalten gemeinsam die zweitägige Kirchenfachmesse, die Fachleuten und der breiten Öffentlichkeit offensteht. Zu den Ausstellern umfassen nach Angaben der Organisatoren Unternehmen, Handwerker und Künstler, die im Bereich religiöse Kunst, Restaurierung und bei Bau, Betrieb oder Erhaltung von Gotteshäusern und Kirchengebäuden sowie Einbauten wie Orgeln tätig sind. Zu sehen sein sollen unter anderem eine Vielzahl an liturgischen Geräten, Kirchengewändern, Statuen und Figuren. Überdies können sich Besucherinnen und Besucher aber auch über Themen wie Pilger-tourismus informieren. (Website/Infos: [www.incheba.sk/en/fairs-and-exhibitions/sacroexpo/](http://www.incheba.sk/en/fairs-and-exhibitions/sacroexpo/))

## Nordmazedonische Orthodoxie: Belgrad und Skopje lösen letzte Frage

**Vier bislang serbisch-orthodoxe Bischöfe mit Sitz in Nordmazedonien wechseln in die Orthodoxe Kirche Nordmazedoniens - 55 Jahre währenden Konflikt beigelegt**

Belgrad/Skopje, 23.05.2023 (KAP) Der Hl. Synod der Serbisch-orthodoxen Kirche (SOK) hat auf seiner jüngsten Sitzung in Belgrad die aus Sicht der serbischen Kirche letzte offene Frage im Blick auf die Kirche Nordmazedoniens gelöst. Das berichtete der "Pro Oriente"-Informationsdienst am Dienstag. Die SOK hatte im vergangenen Jahr die Orthodoxe Kirche Nordmazedoniens in die Unabhängigkeit (Autokephalie) entlassen, einige Fragen mussten aber noch gelöst werden, denn die SOK hatte in der jahrzehntelangen Periode des Schismas mit Mazedonien eigene Bischöfe im Land eingesetzt. Als Folge residieren aktuell vier serbisch-orthodoxe Bischöfe mit eigenem Jurisdiktionsgebiet in Nordmazedonien. Für sie wurde nun eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung gefunden, wie einer Erklärung des Patriarchats in Belgrad zu entnehmen ist. Der Heilige

Synod der nordmazedonischen Kirche hatte im April dafür gestimmt, die vier Bischöfe in die eigene Kirche aufzunehmen und zu integrieren. Dieser Beschluss des Synods der nordmazedonischen Kirche wurde inzwischen vom Synod der SOK bestätigt. An der Bischofsversammlung in Belgrad nahm auch der Wiener serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic) teil.

Die serbisch-orthodoxen Bischöfe drückten bei ihrer Versammlung auch den Opfern und Angehörigen der Opfer der jüngsten Schießereien in Serbien ihr Mitgefühl aus. Zugleich bekräftigten sie, dass für die SOK der Kosovo stets Teil Serbiens bleiben werde. Die Bischöfe riefen zudem einmal mehr die internationale Staatengemeinschaft auf, gegen die "Verfolgung" der Ukrainisch-orthodoxen Kirche durch die staatlichen ukrainischen Behörden einzuschreiten.



### **55 Jahre währender Konflikt beigelegt**

Die Anerkennung der völligen Unabhängigkeit der nordmazedonischen Kirche durch die Serbisch-orthodoxe Kirche 2022 beendete einen 55 Jahre währenden Konflikt. Hintergrund ist die einseitige Trennung der Kirche der südlichsten jugoslawischen Teilrepublik 1967 vom Belgrader Patriarchat. Die Orthodoxe Kirche Nordmazedoniens galt daher in der Gesamtorthodoxie als "schismatisch". Auch die Rückkehr in die Orthodoxie gestaltete sich aber nicht konfliktfrei. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel hatte zuerst Anfang Mai 2022 die eucharistische Gemeinschaft mit der nordmazedonischen Kirche wiederhergestellt. Es räumte zudem der SOK das Recht ein, die Verwaltungsfragen zwischen ihr und der Kirche in Nordmazedonien zu regeln. Die serbische Kirchenleitung billigte schließlich einstimmig die kirchliche Unabhängigkeit Nordmazedoniens.

Noch im Mai 2022 verlieh der serbische Patriarch Porfirije der Orthodoxen Kirche Nord-mazedoniens mit einem Tomos die Autokephalie - allerdings sehr zum Missfallen Konstantinopels. Denn dieser letzte Schritt ist nach Auffassung Konstantinopels allein dem Ökumenischen Patriarchen vorbehalten. Der Tomos der Serbischen Kirche wurde inzwischen allerdings von den orthodoxen Kirchen von Russland, Rumänien, Bulgarien, Polen, Antiochien und der Ukraine (Ukrainisch-orthodoxe Kirche) sowie der Orthodoxen Kirche

der Tschechischen Länder und der Slowakei anerkannt.

Das Ökumenische Patriarchat sieht in diesen Anerkennungen eine Verletzung der kirchlichen Ordnung. Die Orthodoxe Kirche Griechenlands lehnt die Autokephalie der nordmazedonischen Orthodoxie aus dem gleichen Grund ebenfalls (noch) ab. Entsprechend der Entscheidung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios nahm sie aber ebenfalls die Kirchengemeinschaft mit der nordmazedonischen Kirche auf. Auch die Georgisch-orthodoxe Kirche hat inzwischen die Eucharistiegemeinschaft aufgenommen, allerdings noch nicht die Autokephalie anerkannt, ebenso die Orthodoxe Kirche Albanien.

### **Konflikt um Namen**

Konflikträchtig ist auch die Bezeichnung der nordmazedonischen Orthodoxie. Von der Serbisch-orthodoxen Kirche wurde sie als "Mazedonische Orthodoxe Kirche - Erzbistum Ohrid" in die Unabhängigkeit entlassen, was aber nicht nur auf Gegenliebe stößt. Die Orthodoxe Kirche in Griechenland und das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel stoßen sich an der Bezeichnung "mazedonisch", da sie den Namen exklusiv für die griechische Region Mazedonien beanspruchen. Die Bulgarisch-orthodoxe Kirche wiederum lehnt die Bezeichnung "Ohrid" ab, weil sie sich selbst in der Nachfolge des antiken Erzbistums von Ohrid sieht.

## **Republik Moldau: Teil der Orthodoxie für EU-Kurs des Landes**

### **Rumänisch-orthodoxer Metropolit Petru von Moldau veröffentlicht Botschaft an Bevölkerung: "Klare Entschlossenheit eigen, Teil der europäischen Familie zu sein"**

Chisinau, 23.05.2023 (KAP) Der moldauische rumänisch-orthodoxe Metropolit Petru (Paduraru) hat die Bevölkerung Moldaus dazu aufgerufen, den pro-europäischen Kurs der Regierung zu unterstützen. Am Sonntag waren laut Polizeiangaben bis zu 75.000 Menschen in der Hauptstadt Chisinau auf die Straße gegangen, um für einen Beitritt des Landes zur Europäischen Union zu demonstrieren. Der Metropolit veröffentlichte dazu eine Botschaft. Nachdem es zuvor mehrere pro-russische Kundgebungen gegeben hatte, rief die moldawische Präsidentin Maia Sandu für Sonntag zur Gegendemonstration auf. Das 2,6 Millionen Einwohner zählende Land wurde im

Juni 2022 wie das Nachbarland Ukraine zum EU-Beitrittskandidaten. Laut Präsidentin Sandu will das Land bis 2030 der EU beitreten.

Für die Bevölkerung Moldaus gelte es, "unsere klare Entschlossenheit zu zeigen, Teil der europäischen Familie zu sein", so Metropolit Petru wörtlich in seiner Botschaft. Es gehe um die Annahme der "spirituellen, moralischen und kulturellen Werte Europas", und: "Wir hoffen, dass die europäische Integration der Weg ist, den wir beschreiten müssen, um allen unseren Kindern eine wohlhabendere und bessere Zukunft zu ermöglichen." Durch die Stärkung der Demokratie, die Förderung der Menschenrechte und die

Umsetzung der notwendigen Reformen könne in Moldau eine gerechtere und weltoffenere Gesellschaft aufgebaut werden, die zugleich "näher an Gott ist", zeigte sich der Metropolit überzeugt. Der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft könne zur Festigung von Frieden, Stabilität und Wohlstand in der Region beitragen.

Als Metropolit von Bessarabien fordere er die Bevölkerung auf, den europäischen Weg der Republik Moldau im Interesse und zum Wohl aller Bürger dieses von Gott gesegneten Landes zu unterstützen und zu fördern, so Metropolit Petru. Wörtlich fügte er hinzu: "Wir werden dafür beten, den Dialog und die Zusammenarbeit mit unseren europäischen Partnern zu verstärken und so den Prozess der europäischen Integration zu unterstützen." Der Metropolit plädierte für "ein Moldawien, in dem unsere nationalen Werte und unsere rumänische kulturelle Identität mit den europäischen verflochten sind". Mit dem Aufruf von Metropolit Petru steht freilich bei Weitem nicht die gesamte Orthodoxie im Land so offen hinter dem pro-westlichen Kurs der Regierung. In der Republik Moldau gibt es zwei orthodoxe

Kirchen. Moskau betrachtet die seit 1991 von Russland unabhängige Republik als Teil seines kanonischen Territoriums. Die Moldauische Orthodoxe Kirche ist eine Metropolie des Moskauer Patriarchats unter Führung von Metropolit Vladimir (Cantarian). Die Rumänisch-orthodoxe Kirche hat aber vor gut 30 Jahren wieder eine eigene bessarabische Metropolie mit Sitz in der moldawischen Hauptstadt Chisinau errichtet, die seither von Metropolit Petru (Paduraru) geleitet wird. Zur Metropolie von Bessarabien gehören laut Schätzungen maximal 15 Prozent aller orthodoxen Gläubigen im Land.

Metropolit Vladimir hat zwar auch von Anfang an den Krieg Russlands gegen die Ukraine verurteilt, will aber zugleich an der Verbindung mit dem Moskauer Patriarchat festhalten. Die Kirche steht in Moldau unter der aktuellen pro-westlichen Regierung stark unter Druck. Es gibt auch Vorwürfe von verschiedenen Seiten, die Kirche unterstütze Russland. Aufforderungen, sich der rumänisch-orthodoxen Metropolie Bessarabien anzuschließen, wies Metropolit Vladimir stets entschieden zurück.

---

## K U L T U R & M E D I E N

---

### Heinz Nußbaumer erhält "Hans-Ströbitzer-Preis" für Lebenswerk

**Pressverein in der Diözese St. Pölten vergibt gemeinsam mit Schöllerbank und Österreichischer Medienakademie Hauptpreise an Daphne Hruby ("ORF-Ö1"), Thomas Winkelmüller ("Datum") und Viktoria Schwendenwein ("Furche") sowie Nachwuchspreis an Maria Prchal ("NÖN")**

St. Pölten, 23.05.2023 (KAP) Der bekannte katholische Journalist und Publizist Heinz Nußbaumer hat für sein Lebenswerk den Hans-Ströbitzer-Preis 2023 erhalten. Der Hauptpreis erging an die ORF-Ö1-Journalistin Daphne Hruby. Weiters wurden Thomas Winkelmüller ("Datum") und Viktoria Schwendenwein ("Die Furche") ausgezeichnet. Den Nachwuchspreis erhielt Maria Prchal von der "NÖN". Die vom Pressverein in der Diözese St. Pölten ausgeschriebene Auszeichnung ist nach dem langjährigen Chefredakteur der "Niederösterreichischen Nachrichten" benannt. Die zum dritten Mal vergebenen und von der Schoellerbank und der Österreichischen Medienakademie mitfinanzierten Preise wurden am Montagabend in St. Pölten im Hippolythaus überreicht. Am Beginn der Preisvergabe unterstrich der Obmann des Pressvereins der Diözese St.

Pölten, Karl Neulinger, den Wert von Qualitätsjournalismus. Angesichts einer Medienkrise mit ihren wirtschaftlichen Ursachen und dem gestiegenen Vertrauensverlust sei es mehr denn je nötig, "guten Journalismus" zu machen. Das wolle der Pressverein der Diözese mit der Preisvergabe unterstützen. Die Vorsitzende der Jury, Gudula Walterskirchen, mahnte Grundprinzipien des Journalismus ein. Unaufgebbar sei die "klare Trennung von Bericht und Kommentar". Konstruktiver Journalismus lebe vom "prinzipiellen Respekt vor der anderen Meinung, vor dem öffentlichen Amt und vor der persönlichen Würde bei aller gebotenen Kritik in der Sache".

#### **Ehrenpreis für Lebenswerk**

Nach Hugo Portisch (2020) und Engelbert Washietl (2022) erhielt Prof. Nußbaumer den

Ehrenpreis für sein journalistisches Lebenswerk. In einem von Michael Prüller verlesenen Grußwort von Kardinal Christoph Schönborn würdigte dieser Nußbaumer als "Freund, Christ und Demokrat". Der Wiener Erzbischof unterstrich Nußbaumers journalistische Verdienste für das gesellschaftliche Zusammenleben und seinen Respekt vor der Würde des Menschen. Nicht nur für Kardinal Franz König, sondern auch für ihn, Schönborn, sei Nußbaumer ein "Ratgeber und Helfer" gewesen, um "in diffizilen Situationen das richtige Wort zu finden".

Die Laudatio für den Ehrenpreisträger hielt die frühere Wiener ORF-Landesdirektorin Brigitte Wolf. Sie betonte die von Nußbaumer gelebte Haltung und Notwendigkeit, "gegen Trivialisierung, Quotendruck und Zumutungen von Außen" aufzutreten. Walterskirchen würdigte Nußbaumer "als logischen Kandidaten" für den Ströbitzer-Ehrenpreis. Sein Christsein und seine tiefe Spiritualität habe Nußbaumer nie verborgen, sondern selbstverständlich gelebt und auch darüber publiziert.

"Voll sind die Scheunen meiner Erinnerung und der heutige Abend ist so etwas wie ein Erntedankfest", sagte ein sichtlich gerührter Ehrenpreisträger. In seinem Leben habe es vier Personen gegeben, die für ihn, Nußbaumer, lebenslang ein Vorbild und eine unentbehrliche Orientierung gewesen seien. Dies seien Kardinal Franz König, Hugo Portisch, sowie SOS-Kinderdorf-Vater Hermann Gmeiner und der Forschungsreisende Heinrich Harrer gewesen. "Wer sich vom Geist dieser vier inspirieren lässt, macht die Welt friedlicher und gerechter", so Nußbaumer angesichts bedrohlicher Veränderungen in Gesellschaft, Welt und Medien. "Jedes Qualitätsmedium, das wir verlieren, ist ein Todesfall für die Gesellschaft", mahnte Nußbaumer im Blick auf die politische Entscheidung über die Zukunft der "Wiener Zeitung".

### **Drei Hauptpreise**

"Sie ist ein Star bei Ö1." Mit diesen Worten eröffnete Prof. Martin Haidinger vom ORF seine Laudatio auf die Radiojournalistin Hruby. "Sagen was ist", dafür stehe die Trägerin des Ströbitzer-Hauptpreises und ausgewiesene Wissenschaftsjournalistin. Der frühere ORF-Mann Stefan Ströbitzer gab die Begründung der Jury zum Besten und verwies auf Worte, die von Hruby selbst stammen. Demnach sei Journalismus "das Schürfen und Zusammentragen zahlreicher Steinchen,

um schließlich ein möglichst vollständiges Mosaik präsentieren zu können". Hruby mache dies mit überzeugender Professionalität, so die Jury.

Elisalex Henckel, Chefredakteurin von "Datum", stellte Winkelmüller, den Träger des zweiten Hauptpreises, vor. Besonders oft gelinge es ihm, Junge, Geflüchtete und Menschen am Rand der Gesellschaft hinter dem Vorhang hervorzuholen. Namens der Jury betonte Katharina Brandner "das ehrliche und konsequente Interesse am Menschen", das Winkelmüller auszeichne.

Otto Friedrich, stellvertretender "Furche"-Chefredakteur, würdigte Schwendenwein, die dritte Trägerin des Hauptpreises, in seiner Laudatio und unterstrich dabei ihr großes Engagement. Der "Kurier"-Journalist und frühere "Furche"-Chefredakteur Rudolf Mitlöhner nahm zum Preis seitens der Jury Stellung. Die großen Zusammenhänge zu sehen und die konkreten Lebensumstände dabei im Blick zu behalten, würden die Beiträge von Schwendenwein auszeichnen. Auffallend sei ihr Bemühen um eine religiöse Wertevermittlung in einem pluralen gesellschaftlichen Umfeld.

### **Biografische Notizen**

Heinz Nußbaumer wurde am 16. Juli 1943 in Bad Reichenhall geboren, wuchs in Salzburg auf und studierte Theologie, Rechts- und Staatsphilosophie sowie Kunstgeschichte. Von 1962 bis 1964 war er Pressereferent beim späteren ÖVP-Bundeskanzler Josef Klaus. 1964 startete Nußbaumer seine journalistische Laufbahn bei der "Salzburger Volkszeitung". 1966 holte Hugo Portisch das junge Talent nach Wien zum "Kurier". 1971 wurde Nußbaumer mit der Leitung des Außenpolitik-Ressorts betraut, das er knapp 20 Jahre lang führte. In dieser Zeit entstanden große Serien über den Nahen Osten, Afghanistan, Tibet, China und den ersten Golfkrieg. Von 1990 bis 1999 wechselte Nußbaumer die Seiten und war unter den Bundespräsidenten Kurt Waldheim und Thomas Klestil Kommunikationschef der Präsidentschaftskanzlei.

Seit 1999 arbeitet Nußbaumer als freier Publizist. Die letzten 20 Jahre hatte er die Herausgeberschaft der Wochenzeitung "Die Furche" inne, die er heuer im Februar abgab. Er war unter anderem einer der Gastgeber der ORF-Reihe "kreuz&quer: Philosophicum" und schrieb mehrere Bücher, darunter den Bestseller "Der Mönch in mir" über seine Athos-Pilgerreisen sowie

zuletzt seinen neu aufgelegten Erinnerungsband "Meine kleine große Welt". Für seine hervorragenden journalistischen Leistungen erhielt Nußbaumer zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Concordia-Preis, den Karl-Renner-Preis, den Leopold-Kunschak-Preis und den vom Österreichischen PEN-Club vergebenen Europäischen Toleranzpreis. 1995 erhielt er das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

### Preis für konstruktiven Journalismus

Ausgeschrieben wurde der Preis im Jänner. Über die Vergabe entscheidet eine mehrköpfige Jury. Neben Gudula Walterskirchen als Vertreterin des Pressvereins gehören der Jury Katharina Brandner (frühere Medienreferentin der Diözese St. Pölten) und Michael Prüller (Pressesprecher der Erzdiözese Wien) an. Weitere Mitglieder sind Stefan Ströbitzer (Medienberater), Robert Zauchinger (früherer stv. Chefredakteur unter Hans Ströbitzer), Rudolf Mitlöhner (früherer "Furche"-Chefredakteur, jetzt beim "Kurier") und Michaela

Stefan-Friedl (frühere Kommunikationschefin Raiffeisen NÖ-Wien).

Der Zugang und die Persönlichkeit des Namensgebers seien für den Preis richtungsweisend, erklärte der Pressverein bei der Ausschreibung: Prof. Hans Ströbitzer (1930-2017) stehe für "Journalismus aus einem christlichen Weltbild heraus, kritisch, aber mit Respekt und stets auf die Würde des Menschen bedacht, nachhaltig wirksam, verantwortungsvoll und letztlich immer konstruktiv - eine Stimme, die den Mächtigen ins Gewissen redete". Diesem Vorbild sollten die Ausgezeichneten besonders gerecht werden.

Der Pressverein in der Diözese St. Pölten wurde 1874 gegründet. Ziel des gemeinnützigen Vereins ist es laut seinen Statuten, aus christlichem Geist zur Information und Bildung der Bevölkerung und zur Förderung des Gemeinwohles beizutragen. Der Pressverein hält weiters Beteiligungen an der "NÖN" und an der "BVZ". (Infos: [www.pressvereinstp.at](http://www.pressvereinstp.at))

## Großer Andrang bei "Gen Verde" in Stift Wilhering

### Internationale christliche Frauenband zog 1.300 Gäste zu Konzerten und Jugendfestival ins Kloster an der Donau

Linz, 23.05.2023 (KAP) So viele Gäste hat Stift Wilhering nur selten: An die 1.300 Musikfans - darunter auch der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl - waren am Wochenende ins oberösterreichische Zisterzienserkloster gekommen, um "Gen Verde" zu erleben. Die mit 20 Künstlerinnen aus 16 Ländern besetzte christliche Frauenband spielte zwei ausverkaufte Konzerte in der Stiftsscheune, beteiligte sich am Samstag durch Workshops am Jugend- und Missionsfest und gestaltete abschließend die Sonntagsmesse musikalisch, wie Organisator Heinz Purrer, Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio), am Montag gegenüber Kathpress berichtete. "Gen Verde" besteht in wechselnder Besetzung bereits seit 1966, als die italienische Fokolare-Gründerin Chiara Lubich (1920-2008) die Performance-Gruppe ins Leben rief. Ihren Grundsätzen blieb die im Stil zwischen Latin, koreanischem K-Pop Dance, Rock und Balladen angesiedelte Band auch bei ihrer einzigen Österreich-Station der aktuellen Welttournee treu: Die Künstlerinnen hätten durch ihre Melodien, Texte und Rhythmen "Zeugnis von einem

guten, unendlich liebenden Gott" gegeben, wie Purrer schilderte.

Ein Besuchermagnet war die Band nicht nur bei den Konzerten, sondern auch beim Jugend- und Missionsfest von missio und der Fokolarbewegung. Zu der Veranstaltung am Samstag kamen rund 200 Jugendliche, darunter viele Firmlinge. Neben den internationalen Musikerinnen leitete auch der ehemalige Tennisprofi und nunmehrige Franziskaner-Missionar P. Joe Unterberger sowie Mitglieder der Gemeinschaft Cenacolo, in welcher ehemalige Drogenabhängige gemeinsam leben und arbeiten, Workshops für die Jugendlichen. Weiters wurden durch freiwillige Spenden umgerechnet fünf Tonnen Reis für P. Unterbergers Hilfsprojekte in Myanmar gesammelt. "Gen Verde" werden u.a. einen Auftritt beim Weltjugendtag in Lissabon (2. bis 6. August) absolvieren. Für letzteren ist soeben die Single "Girl on a Mission" - er bezieht sich auf den Lobgesang "Magnificat" der Jungfrau Maria (Video-Link: [www.youtube.com/watch?v=7hsza1S\\_lrA](https://www.youtube.com/watch?v=7hsza1S_lrA)) - erschienen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	